

مَعْنَى: أَيُّهَا قَائِدُ قَوْمِ كَلْبِ
هُوَ قَائِدُ قَوْمِ كَلْبِ.

30

jähriges Priesterjubiläum

Pfarrer Semun Demir





Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder unserer Gemeinde Mor Malke,

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein“, sang der Psalmist David vor tausenden von Jahren (118,24). Heute können und dürfen wir uns dieses Zitat als Gemeinde, als Freunde und Wegbegleiter von Pfarrer Semun Demir zu eigen machen. Nach 30 Jahren vorbildlichem und uneigennützigem Einsatz für unsere Gemeinde im Besonderen und für unsere Community im Allgemeinen, wollen wir uns mit ihm und seiner Familie freuen und einem besonderen Menschen einfach danke sagen.

Unser Abuna hat sich einen kleinen Empfang gewünscht, auf dem er die Beziehungen zu seiner Pfarrei festigen kann. Jedoch freue ich mich sehr, dass unser Organisationsteam unter Federführung von Nuri Ayaz daraus ein großes Jubiläumsfest gemacht hat: vormittags mit der Gemeinde, nachmittags ein offizielles Jubiläumsfest mit geladenen Gästen. Als besondere und bleibende Erinnerung an diesen Tag wurde mit viel Improvisationstalent diese Festschrift organisiert. All denen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, danke ich im Namen des Kirchenrates und dem unsere Gemeinde ganz herzlich.

In dieser Broschüre erwarten Sie die Grußworte unseres Patriarchen Seine Heiligkeit Mor Ignatius Afrem II. Karim und unseres Erzbischofs Mor Philoxenus Mattias Nayis, wie auch Grußworte der Schwesterkirchen und weiterer geschätzter Persönlichkeiten. Auch andere interessante Texte zu diversen Themen können Sie lesen, darunter einen Artikel über Moses Mardenus von Prof. Shabo Talay sowie „Unsere Identität als Suryoye im Zeitalter der Digitalisierung“ von Dr. Sharbel Gharib oder auch der tiefgreifende Artikel von Malfono Yusuf Bektas in Aramäisch.

Natürlich dürfen wertvolle Gedanken zu Glaube und Identität aus der Feder unseres Jubilars Abuna Semun Demir nicht fehlen. Anschließend kommt ein Gedicht über ihn, geschrieben von Hezni Barjosef.

Ich hoffe anhand dieser Broschüre wird deutlich, weshalb uns viele Gemeinden uns um unseren Abuna beneiden.

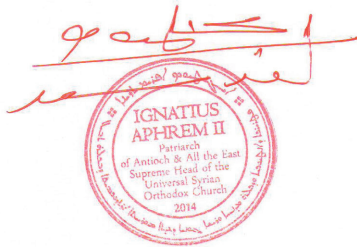
Ich bedanke mich bei unserem Abuna Semun Demir für seine 30 Jahre Dienst an unserer Gemeinde und wünsche ihm, mitten in seinem Lebenswerk, viele weitere Dekaden bei bester Gesundheit.

Mögen seine Träume in Erfüllung gehen.

Denho Dag, Vorsitzender
Delbrück, 3. November 2019



ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ



ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ

ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ

ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ

ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ
ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ

ܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ ܕܩܝܫܩܝܘܨ

Muše d Marde

ein Mönch im Dienst der Wissenschaft
oder die Kontakte der Syrisch-Orthodoxen
Christen nach Europa im 16. Jh.

Rund ein Jahrhundert nach der Erfindung des Buchdruckes mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg (1400-1468) gelangte die Nachricht dieser neuen Innovation auch in den Turabdin, dem Zentrum der syrisch-orthodoxen Kirche. Damals hatte die syrisch-orthodoxe Kirche wegen zahlreicher Verfolgungssituationen ihr Zentrum mit dem Patriarchensitz von Antiochia über Urhöy (Edessa), Malatya (Melitene) und Diyarbakir (Amida) nach Mardin verlegt. In der Nähe der Stadt Mardin liegt das alte Kloster MorḤananyo, bzw. Za'farān, in dem im 16. Jh. der Patriarch residierte. Sehr wahrscheinlich über die Beziehung zu den Maroniten und Ostsyern, die schon länger im Kontakt mit dem Vatikan standen, muss der damalige syrisch-antiochenische Patriarch, MōrIḡnaṯiyōs 'Abdallah I., (Amtszeit 1520-1557)- Der Turabdin hatte damals seit 1364 eine eigene syrisch-turabdinische Kirche mit eigenem Patriarchen - von der bahnbrechenden Entdeckung in Europa erfahren haben. Patriarch 'Abdallah I. beschloss, einen seiner Mönche nach Europa zu schicken mit dem Auftrag, für sich und für seine Kirche die syrische Bibel drucken zu lassen.

Unter seinen Mönchen im Kloster befand sich auch der Mönchspriester Muše, Sohn des Priesters Ishāq aus Sawro (altsyr. Šuro, türk.: Savur), einem Ort unweit von Mardin. Er wählt diesen Muše (in der Literatur: Moses Mardenus), der in der syrisch verfassten Patriarchenbiographie von Dolabani als Schüler des Patriarchen 'Abdallah I. bezeichnet wird, aus und schickt ihn nach Rom. Dass der Patriarch einen einfachen Mönch und keinen höher stehenden Geistlichen seiner Kirche mit diesem Unternehmen betraut, spricht sicherlich für sein Vertrauen in diesen Mann und in seine Bildung. Ob diese Reise auch in Verbindung mit Unionsverhandlungen mit Rom zu sehen ist, ist nicht eindeutig zu beantworten. Nach dem oben zitierten Werk von Dolabani jedenfalls scheinen Unionsverhandlungen keinen Bezug zur Reise Mušes gehabt zu haben.

Ausgestattet mit einem Empfehlungsschreiben des Patriarchen und mit zwei Manuskripten des syrischen Neuen Testaments gelangte Muše im Jahre 1549 nach Rom. Dort studierte er Latein und Italienisch und unterrichtete gleichzeitig die syrisch-aramäische Sprache. Einer seiner Schüler war Andreas Masius (1514-1573), mit dem er später auf Syrisch korrespondierte. Dabei vergisst Muše seine Mission, mit der er von seinem Patriarchen betraut war, nicht. Er erbat Unterstützung vom Vatikan für die Verwirklichung seines Unternehmens, was ihm teilweise gewährt wurde, jedoch nicht ausreichend, um die Druckkosten zu decken. Nachdem er es ablehnte, der ka-

tholischen Kirche beizutreten, was ihm in Rom wohl nahegelegt wurde, verließ er 1553 Rom und gelangte auf der Suche nach Unterstützern nach Süddeutschland. Hier traf er durch die Vermittlung des französischen Humanisten Guillaume Postel (1510-1581) in Dillingen in Süddeutschland auf Johannes Albrecht Widmanstetter (1506-1557), der ihn nach Wien mitnahm.

Widmanstetter hatte sich bereits 20 Jahre zuvor mit dem Syrischen, das damals als die Sprache Jesu galt, befasst. Er hatte nämlich im Jahre 1530 in Reggio (in Norditalien) bei Teseo Ambrogio (1469 - 1540), einem Kenner des Syrischen – dieser soll sich über 15 Jahre neben anderen orientalischen Sprachen mit dem Syrischen befasst haben – Syrischunterricht genossen. Ferner hatte er von einem maronitischen Bischof namens Simeon Syrisch gelernt und hatte 1533 in Siena selbst eine Abschrift der vier Evangelien angefertigt. Er wird sich sicherlich gefreut haben, mit Hilfe von Muše sich wieder mit dieser für ihn heiligen Sprache befassen zu können.

Widmanstetter, der damals Kanzler des habsburgischen Königs und späteren Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Ferdinand I. (1505-1564) war, konnte diesen für die Finanzierung des Projektes gewinnen. Und sofort begann er zusammen mit Muše mit der Realisierung des Unternehmens. Insgesamt umfasste der edierte Text die vier Evangelien, wie sie im syrischen Gottesdienst verwendet wurden, samt den weiteren neutestamentlichen Büchern. Die elegante Schrift hatte die Handschrift von Muše von Mardin als Vorbild. Die syrischen Typen, zwei Ser̄to- und eine Estrangelo-Type, und den Druck fertigten Kaspar Kraft und Michael Zimmermann aus Ellwangen in Süddeutschland. Bei diesem von Widmanstetter in Zusammenarbeit mit Mušed Marde edierten Text handelt es sich um das erste mit beweglichen Lettern gedruckte syrische Werk überhaupt. Der Druckvorgang dauerte nicht lange, Matthäus wurde am 14. Februar, die anderen Evangelien am 18. Mai, die Apostelgeschichte am 14. August und die anderen Bücher am 27. September 1555 abgeschlossen. Im gleichen Jahr wurde auch das erste Lehrbuch des Syrischen in Europa verfasst und in Wien gedruckt.

Vom Neuen Testament wurden insgesamt 1000 Exemplare gedruckt, von denen König Ferdinand I. 500 für sich behielt. Von den restlichen 500 waren 300 Exemplare für die Patriarchen der syrischen Kirche und der Maroniten vorgesehen und 200 wurden Muše überlassen.

Nach Abschluss der Arbeit kehrte Muše wieder in seine Heimat zurück. Spätestens Anfang 1557 kam er in Mardin an und wurde sehr wahrscheinlich von seinem Mentor, dem Patriarchen ‘Abdallah I, der noch im gleichen Jahr verstarb, zum Bischof geweiht.¹

Von den nach Mardin gebrachten Exemplaren des gedruckten Neuen Testaments sollen sich nach Dolabani (op. cit.) bis 1929 noch einige im Kloster Za‘faran befunden haben. Große Verbreitung scheint das gedruckte Evangelium allerdings nicht erlebt zu haben. Für den Gebrauch im Gottesdienst waren sie nicht geeignet.

Für die meisten Syrer waren die handgeschrieben und bis heute im Gottesdienst verwendeten Evangeliare dem auch durch die kleine Schrift relativ kleinen gedruckten Buch vorzuziehen. Trotz der Pionierleistung durch Patriarch 'Abdallah I., MušedMarde und Johannes A. Widmanstetter und vieler anderer hat das gedruckte Buch bis in die 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts das von Hand geschriebene Buch nicht ersetzen können. Heute noch wird im Gottesdienst in den meisten syrisch-orthodoxen Kirchen aus kunstvoll gestalteten und von Hand gefertigten Evangeliaren gelesen.

Diese kurze Episode aus der Geschichte der syrisch-orthodoxen Kirche und ihrer Beziehung zu Deutschland und Europa im 16. Jh. widme ich Abuna Q. Šem'un Demir, der seit dreißig Jahren in einer für die syrischen Christen schwierigen Zeit mit Vertreibung und Heimatverlust im Dienste seiner Kirche in Deutschland tätig ist. Ich gratuliere ihm zu diesem Jubiläum. Sein Beitrag für die Zukunft der syrisch-orthodoxen Christen und für ihre Integration in die deutsche Gesellschaft ist kaum zu überschätzen. Deshalb ist ihm der Dank auch der späteren Generationen sicher. Möge seine Arbeit wie die von Muše d Marde, für seine Gemeinde, für die syrisch-orthodoxe Kirche in Deutschland und für die aramäische Sprache so bedeutend sein, dass auch nach 500 Jahren ihrer im Guten gedacht wird.

Prof. Dr. Shabo Talay
Freie Universität Berlin

¹Er hat als Bischof im Jahre 1568 eine Kopie des Kommentars von Bar Salibi zu EuagriusPonticus angefertigt, die sich als Handschrift in der Staatsbibliothek in Berlin befindet, welche die Grundlage für die Neuauflage des Buches durch J.J. Cicek im Bar-Hebräus Verlag 1991 war.

Grußwort

Herzliche Glückwünsche zum 30. Priester- und Ortsjubiläum, lieber Pfarrer Semun Demir.

Seit Beginn des Gebets der Religionen in Bad Lippspringe im Jahr 2001 hat Pfarrer Demir die Syrisch-Orthodoxe Kirche hier vertreten. Sein Mitwirken ist immer geprägt durch eine gelebte Spiritualität und liebenswerten Scharfsinn. Im Gespräch der Religionen bringt er die Anliegen seiner Kirche mit Charme und Konsequenz ein. Besonders in kritischen Fragen schätzen wir seine gradlinige Art, bei der immer die Liebe zu den Menschen zu spüren ist. Theologische Diskussionen mit ihm sind ebenso spannend wie unterhaltsam. In seiner Theologie ist er immer sehr klar und auch kompromisslos. In der Begegnung mit Menschen ist er ein warmherziger Brückenbauer auch auf schwierigem Terrain.

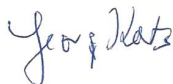
In jeder Begegnung mit ihm können wir immer etwas mitnehmen, einen neuen Gedanken, ein Lächeln, eine Perspektive oder auch ein Trostwort.

Bei der Gestaltung des GlaubensGartens auf der Landesgartenschau 2017 in Bad Lippspringe war er kluger Ratgeber und hat mit seinem hintergründigen Humor so manche festgefahrene Diskussion wieder in die richtigen Bahnen gelenkt. Auch nach Abschluss der Landesgartenschau bringt er weiterhin die Stimme der syrisch-orthodoxen Kirche in die Veranstaltungen ein. Und wenn er dann wirklich beginnt zu singen, fließen auch schon mal Tränen der Rührung.

Zurückblickend auf die zwei Jahrzehnte können wir nur von ganzen Herzen Danke sagen für die gute Zusammenarbeit und Gottes reichen Segen für die Zukunft wünschen.



Modjgan Bidardel
Bahá'í-Gemeinde



Pfarrer Georg Kersting
Pastoraler Raum an Egge und
Lippe



Pfarrerin Antje Lütke-meier
Evangelische Kirchengemeinde
Bad Lippspringe

Unser Seelsorger und Familienfreund

Viele Menschen begehen ihren Alltag in der Annahme, dass ihnen das Leben einfach widerfährt. Dinge geschehen, weil sie eben geschehen müssen. Als einfaches Individuum kann man nicht viel ausrichten.

Jedoch gibt es von Gott Auserwählte, die nach der Überzeugung „Glaube versetzt Berge“ leben. Als eine solche Persönlichkeit durften wir Pfarrer Semun Demir, vor über 20 Jahren, kennen lernen. Mit unerschütterlicher Zuversicht, dass Jesus Christus sein Mitstreiter ist, setzte er sich vorrausschauend und zielstrebig für die Gründung der neuen Diözese Deutschland ein. Abuna Semun Demir scheute keinerlei Konfrontation und war auch nie um ein Wort verlegen. Das hat sich bis heute nicht geändert, denn jede Diskussion gewinnt er durch seine Präsenz an Qualität. Er schafft es, scheinbar mühelos, mit Scharfsinn, Intelligenz und Rhetorik, jede noch so schwierige Situation zu meistern. Dabei begibt er sich immer auf Augenhöhe mit seinem Gegenüber, kein erhobener Zeigefinger, sondern augenzwinkernde Sachlichkeit nehmen uns alle für ihn ein.

Sein hohes Maß an Empathie muss hier auch erwähnt werden, da es seine größte Stärke ist, die ihn aber auch viel Kraft kostet. Er besitzt die seltene Fähigkeit sich in die Schicksale der Menschen hineinversetzen zu können. Eben diese Gabe lässt ihn auch so lebensnahe und zeitgemässe Predigten halten, die von jedermann, ob jung oder alt, hoch geschätzt werden.

Pfarrer Semun Demir ist neugierig auf das Leben und wissbegierig. Er hat keinerlei Ängste sich auch für den ökumenischen Gedanken zu öffnen und mitzuwirken, wo es erwünscht ist. Ja, er kann jeden begeistern für den Glauben, für Jesus, für Gott.

Möge er noch viele wunderbare Jahre als Menschenfischer tätig sein.

Wir wollen ihm ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen und weiterhin alles Gute wünschen.

Familie Dr. Andreas Gallo aus Würzburg

Grußworte

Dass ich einen starken Mann an der Seite habe, wusste ich schon an dem Tag, als wir beschlossen haben unser Leben zu teilen. Sein Glaube und seine Überzeugungen geben mir Sicherheit und er ist für mich, „der Fels in der Brandung“. Aber müsste ich jetzt eine Eigenschaft hervorheben, ist es die Folgende: Er ist ein wahrer Prediger, der die Gabe hat, die Botschaft Christi auf eine einfache Art und Weise in die Menschheit zu transportieren!

Suriya Demir, Ehefrau

Das größte Geschenk, das mein Vater mir machen konnte, war die Liebe zu Gott in mein Herz zu pflanzen. Mit dieser Liebe bin ich aufgewachsen und damit habe ich die für mich stärkste Ressource finden können. Durch meinen Vater habe ich gelernt, dass das Leben bunt ist. Es ist nicht nur schwarz/weiß. Liebe und Toleranz sind einige von vielen seiner Charaktereigenschaften, die mir vorgelebt wurden. Aber es war nicht immer nur schön und einfach. Als Kind und Jugendlicher ist es nicht immer leicht zu verstehen und zu akzeptieren, wie sich das Leben mit dem Beruf des Vaters ändert. Mit seiner Weihe vor 30 Jahren mussten wir erlernen, dass wir unseren Vater nicht mehr nur für uns haben, sondern ihn mit sehr vielen teilen mussten. Doch dieses Amt ist seine Berufung, seine Passion und er führt es aus tiefster Überzeugung aus. Das spürt jeder, der etwas Zeit mit ihm verbringt. Es erfüllt unser Herz mit Stolz, ihn zum Vater zu haben. Lieber Papa, danke für deine Liebe und deinen Glauben an das Gute.

Elisabeth Demir, Tochter

Für uns bist du zuerst unser Onkel, der mit seinen Augen direkt in unsere Seele blickt; dann ein Pfarrer, welcher uns den Glauben näher bringt; und ein Freund, der uns im Leben stets durch alle Situationen begleitet. Wir sind dankbar und froh, dass du ein Teil unseres Lebens bist.

Nahrin & Madleen Danho

Sehe ich dich, ist es als würde ich in den Spiegel schauen. Wo ich auch hingehe heißt es: „Du siehst aus wie dein Onkel!“ Es gibt kein größeres Kompliment, das man mir machen kann.

Melke Cetin

Onkel Kasho, du bist für uns, deinen Cousins und Cousinen in Holland, nicht nur ein sehr geschätzter Onkel, sondern auch unser bester Freund. Jemand mit dem wir lachen und weinen können. Jemand, dem wir vertrauen können und immer für uns da ist, wenn wir ihn brauchen. Du hast eine Gabe, immer das zu sagen, worauf es ankommt und wichtig ist. Damit berührst du unsere Herzen. Du vermittelst uns den Glauben mit dem richtigen Inhalt. Wir lieben dich und sind besonders stolz so einen Onkel zu haben. Wir freuen uns immer sehr dich zu sehen, hoffentlich auf Bald in Arbo.

Kennedy Tunc

Unsere Identität als Syrer im Zeitalter der Digitalisierung

Technologiesprünge und Identitätsentwicklung

Die Entwicklung und soziale Organisation der Menschheit lässt sich entlang der Entwicklung und Verbreitung von Technologien nachzeichnen. Schon immer hatten Technologien nicht nur auf wirtschaftliche und militärische, sondern auch auf Lebens- und Organisationsformen disruptive Auswirkungen. So lässt sich entlang der folgenden Technologiesprünge eine Reihe transformativer Entwicklungen nachzeichnen, die das gesamte soziale Gefüge auf allen Kontinenten immer wieder neu sortierten: der Buchdruck, die Entwicklung von Dampfmaschinen, die Elektrifizierung, die Entwicklung von Radio- und Fernsehtechnologien, und zuletzt die Digitalisierung, also die Revolution der Datenerfassung und -übertragung. Während die Entwicklungen bis Mitte des 20. Jahrhunderts meist Generationen bis zu ihrer Ausbreitung brauchten, entwickelt sich seit dem Übergang von der analogen zur digitalen Datenbearbeitung die Menschheit in einem atemberaubenden Tempo.

Diese Technologien ermöglichten neue Formen der Kommunikation und damit eine andere Form der Interaktion. Die Bezugspunkte waren nicht mehr nur lokale (Familie, Clan), sondern regionale (Stamm, Ethnie) oder sogar überregionale Entitäten (politische Verbände, Nationen). Durch diese Interaktion, so die Theorie, entstanden auch neue politische und religiöse Identitäten sowie Mischformen.

In meiner Dissertation unter dem Titel „Priester, Paläste und Politik – Zur Entstehung und Entwicklung des Nationalbewusstseins bei den Syrischen Christen seit dem 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart“ habe ich ausgearbeitet, wie die unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Entstehung einer einheitlichen Identität bei den Syrern behindert, ja letztlich verhindert haben. Und heute sind wir ganz neuen Entwicklungen, politischer wie gesellschaftlicher und eben auch technologischer Natur ausgesetzt. Um die Chancen und Risiken, die uns Syrern aus Letzterem erwachsen, soll es im Folgenden gehen.

Unsere heutige Situation als Syrer

Die Syrer sind heute eine klassisches Diaspora-Volk. Es leben mittlerweile mehr Syrer der verschiedensten Konfessionen außerhalb der Ursprünge im Nahen Osten, als innerhalb. Somit oszilliert die Lebenswirklichkeit der meisten Syrer zumindest zwischen zwei Kulturen, wenn nicht sogar noch mehr. So gibt es mehrere kulturelle Bezugspunkte, die ständig miteinander konkurrieren: die ursprüngliche, ethnisch-religiöse Identität und die Identität des gegenwärtigen Heimatlandes, in

dem die Meisten entweder geboren oder aufgewachsen sind. Diese in eine symbiotische, positive Beziehung zueinander zu bringen ist die größte, wenn nicht die Herausforderung unserer Zeit. Digitale Medien, die in den letzten Jahren ihren Siegeszug bis in unsere Wohn- und Schlafzimmer gefeiert haben, können dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Wie beeinflussen digitale Medien unseren Alltag?

Wenn wir über digitale Medien sprechen, dann kommen den meisten die allseits bekannten und genutzten sozialen Plattformen wie Facebook, Whatsapp, Twitter, etc. in den Sinn. Diese ermöglichen in der Tat ganz neue Formen der sozialen Interaktion in Echtzeit und haben bereits heute reale Einflüsse auf unser gesamtes menschliches Umfeld. Ihr Einfluss ist nachhaltig und wird in der kommenden Generation noch stärker bestimmend sein.

So können nämlich langfristige Werte wie Identität und Zugehörigkeit, aber auch kurzfristige Meinungen und Gefühle mit anderen geteilt und gepflegt werden und sich so auch gesellschaftlich offen manifestieren. Diesen Druck spüren fast ausnahmslos alle Formen der sozialen Organisation, egal ob sie sich politisch, religiös, wirtschaftlich oder anderweitig definieren. Sie müssen sich grundlegend ändern, weil sie teilweise Organisationsformen darstellen, die sich durch bestimmte Kommunikationsweisen und –rituale auszeichnen (z.B. Entscheidungen, Einbindung von Mitgliedern in Kommunikation etc.), die nun technologisch überholt sind und damit oft wie Anachronismen wirken. Darüber hinaus können digitale Medien zur Konservierung, Weitervermittlung und –entwicklung von Sprache, Kultur und Identität genutzt werden.

In dieser Hinsicht sind sie sehr prägend, in dem sie nämlich Organisationsformen über Raum und Zeit hinweg ermöglichen. So kann es sein, dass ich mit jemand Anderem in Echtzeit tagtäglich kommuniziere, mit meinem Nachbarn aber so gut wie keine Kommunikation pflege. Ein Umstand, der gerade in den hochentwickelten Industrieländern, aber auch in allen anderen, in denen der Zugang zu mobilen Kommunikationsmitteln fast schon sozialer Standard geworden ist, immer stärker zum Tragen kommt.

Wie können wir digitale Medien nutzen, um Traditionen und Glauben zu bewahren?

Es war so leicht wie nie zuvor sich zu vernetzen und in ständigem sozialen Kontakt zu bleiben wie bisher und Inhalte über Zeit- und Ländergrenzen hinweg miteinander zu teilen. Das gilt insbesondere für Ad-hoc-Bewegungen aber auch für Organisation(sform)en, die auf langfristige und formalisierte Mitgliedschaft gebaut sind.

Schon heute gibt es eine Reihe von YouTube-Videos, die das spielerisch-musikalische Erlernen der aramäischen Sprache erleichtern. Während die Inhalte sehr aufwendig und mit viel kreativem Elan aufgearbeitet werden, fehlt diesen Angeboten die Stetigkeit und die pädagogische Konsequenz. Man würde sich hier ein umfassendes Angebot wünschen, das verschiedene Altersgruppen und Entwicklungsstufen adressiert. Die größte Hürde ist hier sicherlich die finanzielle Ausstattung. Der Ansatz jedoch ist vielversprechend.

Auch um kulturelle und religiöse Praktiken gemeinsam erlebbar und damit lebendig zu machen, eignen sich digitale Medien und soziale Plattformen hervorragend. So senden inzwischen fast alle Fernsehsender – was heute per se schon fast wie ein Anachronismus wirkt – ihre Sendungen zumindest teilweise über das Internet und ermöglichen eine Breitenwirkung ihrer Inhalte. So werden besondere kulturelle und religiöse Anlässe in Echtzeit erlebbar. Und sogar eine Interaktion ist möglich und wird auch genutzt, um aus Zuschauern Akteure zu machen.

Digitale Medien eignen sich aber auch zur Konservierung bestimmter kultureller und religiöser Inhalte. So ist die Gefahr zumindest teilweise gebannt, dass diese „in Vergessenheit“ geraten oder aber durch eine zu starke geographische Bindung der Verfolgung anheim fallen. Liturgische und biblische Schriften sind teilweise für immer verloren gegangen, weil sie in der jüngsten und älteren Geschichte zu Tausenden zerstört wurden.

Nicht zuletzt, ermöglichen die digitalen Medien eine neue Form der gesellschaftlichen Kommunikation und Diskussion. Damit entsteht eine virtuelle Ebene, die neue Entitäten entstehen lässt oder traditionelle Zugehörigkeitsformen (Ethnie, Konfession, etc.) über geographische Grenzen hinweg ermöglicht oder verstärkt. Bei all diesen Möglichkeiten sei zusammenfassend gesagt: sie existieren nicht konkurrenzlos. Nutzen wir diese Chancen nicht, so wandeln sich diese Möglichkeiten zu Gefahren um. Für uns Syrer, die kein Land mit physischen Grenzen haben, gibt es keinen Rückzugsort mehr, wo die Kultur durch Gesetze oder Verfassungen geschützt ist. Damit sind die digitalen Medien vielleicht unser letztes Backup – so viel Digitalität sei in diesem Artikel erlaubt.

Zum Schluss!

Dass das dreißigjährige Jubiläum meines früheren Dozenten, geistigen Vater und mittlerweile Freundes, Pfarrer Simon Demir, Anlass für diese Schrift ist und mir die Möglichkeit gibt, diese Gedanken niederzuschreiben, ist kein Zufall. Wie wenige in unserer Gemeinschaft, vermag er es über den Tag hinaus in größeren geschichtlichen und sozialen Dimensionen zu denken. Für 30 Jahre Dienst, viel Inspiration ein herzliches „Vergelt's Gott!“ und weiterhin viel Kraft im Priesteramt!

Dr. Sharbel Gharib

Grußwort

Lieber Pfarrer Semun Demir,
liebe Schwestern und Brüder der syrisch-orthodoxen Kirchengemeinde!

Es ist sicherlich ein besonderer Anlass, wenn ein Priester seinen dreißigsten Weihetag und zugleich sein dreißigstes Ortsjubiläum hier in Delbrück feiern darf – ein besonderer Anlass für den Priester, für seine Familie, für seine Gemeinde, aber auch für uns als katholische Schwestern und Brüder St. Johannes Baptist, in deren Namen ich Dir, lieber Semun Demir, ganz herzlich gratuliere mit den Bitte an GOTT, er möge Deinem priesterlichen Wirken hier in Delbrück noch viele Jahre hinzufügen. Es ist schön, dass Du, lieber Semun und das Sie, liebe aramäische Schwestern und Brüder hier in Delbrück eine neue Heimat gefunden haben, dass Sie uns Mitchristen und Mitbürger geworden sind!

Das christliche Leben immer auch Leben in Bedrängnis ist, wissen Sie zweifellos besser als wir alle; das christliche Leben des glaubwürdigen Zeugnisses bedarf, erleben wir hier in Europa ganz besonders in einer Zeit, die für uns von einem Rückzug des Religiösen ins Private, von Entchristlichung und Säkularisierung geprägt ist.

Zusammen mit dem ganz persönlichen Zeugnis eines jeden Christen bleibt auch das Zeugnis und der Dienst des Priesters wichtig und unverzichtbar: Die Liturgie zu feiern, die Sakramente zu spenden, die Menschen zusammen und Zu GOTT zu führen, den uns anvertrauten Menschen seelsorglich beizustehen und für sie zu beten.

Jemand hat den Priester einmal beschrieben als jemanden, der mit beiden Füßen auf dem Boden steht, mitten zwischen den Menschen und der gleichzeitig in seinem Herzen die Menschen zu GOTT trägt.

Ein schönes Bild: Der Priester, einer von uns, einer mitten unter uns und einer, der uns, unsere Anliegen und Sorgen im Herzen trägt und sie im Gebet und in der Feier der Liturgie Gott hinhält!

Lieber Semun Demir, mit so vielen Menschen danke ich GOTT und auch Dir für Deine Berufung, für Deinen priesterlichen Dienst und für das gute und vertrauensvolle Miteinander unter christlichen Schwestern und Nachbarn.

Möge GOTT Dich segnen, Deinen Dienst und die Dir anvertraute Gemeinde mit ihren Menschen!

Im Gebet verbunden grüßt herzlich

Pfarrer Bernd Haase

Kath. Kirchengemeinde St. Johannes Baptist, Delbrück und Pastoralverbund Delbrück-Hövelhof

Grußwort der evangelischen Kirchengemeinde

Lieber Semun Demir,

im Namen unserer evangelischen Kirchengemeinde Delbrück sage ich die allerherzlichsten Glückwünsche zu deinem 30 jährigen Jubiläum in der syrisch-orthodoxen Kirchengemeinde. Eine lange Zeit, die du, so weit ich dich kennen gelernt habe, mit ganzem Herzen und vollem Einsatz für die dir anvertrauten Menschen gewirkt und gelebt hast. Wir haben dich stets als aufgeschlossenen und engagierten Pfarrer erlebt und so gern bei vielen ökumenischen Zusammenkünften mit dir zusammen gearbeitet. Ob bei der leider nicht mehr stattfindenden Bibelwoche, den vielen ökumenischen Schulgottesdiensten oder Altenheim Gottesdiensten. Dein Mitwirken lag uns stets am Herzen und die vielen Begegnungen zwischen unserer Gemeinde und den syrisch orthodoxen Christen waren immer wieder eine wunderbare Bereicherung. Wir wünschen dir für deinen weiteren Dienst reichen Segen und den Beistand Gottes, den wir in all unserem Tun und Wirken so nötig haben. Mögest du weiterhin in der Gewissheit leben und gestalten können, dass Gottes Geist mit dir ist und dir jeden Tag so viel Kraft und Zuversicht schenken will, wie du sie brauchst.

Alle guten Wünsche von

Pfarrerin Gaby Hische und der evangelischen Kirchengemeinde



کتاب التفسیر فی علم الکلام
 فی علم الکلام فی علم الکلام

کتاب التفسیر فی علم الکلام

أَمَّا وَآيَاتُ كَذِبٍ وَمَا عَصَاكَ
 كَذِبٌ بَيْنَهُ وَبَيْنَهُمْ كَذِبٌ كَذِبٌ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ

مَذْحِجَةٌ بَيْنَهُمْ وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 كَذِبٌ بَيْنَهُمْ وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 كَذِبٌ بَيْنَهُمْ وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 كَذِبٌ بَيْنَهُمْ وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ

لَهُمْ فِيهَا مَنَازِلُ وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ

وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ

كَذِبٌ بَيْنَهُمْ وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ
 وَمَا كَانُوا يَنْصُرُونَ

كَلَّا وَحَنِينَةٍ هِيَ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
أَمَّا حَتَّىٰ كَلَّا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَبَنِي إِسْرَائِيلَ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ

كَلَّا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
أَمَّا حَتَّىٰ كَلَّا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
أَمَّا حَتَّىٰ كَلَّا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ

سُبْحَانَ الْمَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ وَالْمَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ
كَلَّا وَحَنِينَةٍ هِيَ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
مَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
كَلَّا وَحَنِينَةٍ هِيَ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ

لَا مَلْجَأَ مِنَ الْمَلِكِ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
أَمَّا حَتَّىٰ كَلَّا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ

أَسْبَا حَبَابٍ وَحَنِينَةٍ هِيَ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
كَلَّا وَحَنِينَةٍ هِيَ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ

مَهْجُورًا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
وَمَلِكٍ مَّوَدُّعٍ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
سُبْحَانَ الْمَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ وَالْمَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ
أَمَّا حَتَّىٰ كَلَّا إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ إِذِ انبَعَثَتْ
سُبْحَانَ الْمَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ وَالْمَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ

Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat (Ps 103, 2)

In großer Demut, mit Stolz und in unendlicher Dankbarkeit blicke ich zurück auf 30 Jahre Dienst in meiner Kirche und an meinem Volk. Besonders froh bin ich über den Dienst innerhalb meiner Kirchengemeinde Mor Malke in Delbrück, vom Aufbau bis zum heutigen Tag.

Christus selbst ist das Haupt der Kirche. Jeder von uns ist ein lebendiger Stein im Bau dieser Kirche und ist berufen, sie mitzutragen in guten wie in schwierigen Zeiten. Ich bin froh und dankbar, vor 30 Jahren seiner Berufung gefolgt zu sein und als Priester eine tragende Rolle in seinem Bau übernommen zu haben.

Geboren, getauft und aufgewachsen bin ich in Arbo, mit stark eingeschränktem Zugang zur Bildung und unter sehr schwierigen allgemeinen Lebensbedingungen. Andere mögen es Glück nennen, für mich ist es göttliche Fügung, dass ich 1972 den Weg zum Kloster „Dayro d' Kurkmo“ gefunden habe¹. Mein jugendliches Heimweh wurde gestillt durch Spiritualität, Bildung und das Leben am Rande einer Großstadt. Eine prägende Rolle in meinem neuen Lebensabschnitt hatte hier Mönch Augin Kaplan², der über mehrere Jahrzehnte, bis zum heutigen Tag, mein Spiritus Rector geblieben ist. In weltanschaulicher Hinsicht sind Bischof Hanna Dolabani³ und Naum Faik⁴ meine Vorbilder. Bischof Dolabani ist u.a. für seine Weitsicht in der Ökumene, Dialog der Religionen und der Gründung von Schulen, insbesondere für Mittellose, bekannt. Bei meinem gesellschaftlichen Einsatz für Gleichheit und Gerechtigkeit, lasse ich mich gern von Mahatma Gandhi und Martin Luther King inspirieren. Um mit letzterem zu sprechen, träume ich von der Einheit unseres Volkes und seiner vielen Kirchen.

Diskriminierung, Verfolgung und Unterdrückung ziehen sich wie ein roter Faden in der Geschichte unseres Volkes durch. Uns wurde Bildung vorenthalten, die Sprache konnte nur mündlich tradiert werden, Liturgie zur Privatsache erklärt, an der Bekleidung öffentlicher Ämter war nicht zu denken. Die erzwungene Verteilung auf mehrere Länder in der Heimatregion hat uns zu Fremden in der eigenen Heimat gemacht und uns um eine stabile und einheitliche Identitätsbildung beraubt. Hinzu kommen die innere (kirchliche) Zerrissenheit, die Uneinigkeit unter den politischen Organisationen und ein unnötiger Namensstreit. Doch diese Situation hat uns als Suryoye⁵ in unserem Glauben immer gestärkt. Die bereits erwähnten Menschen und die vermittelten Grundsätze haben mir stets Halt und Hoffnung auf

¹Das Kloster wird landläufig Deyrul Zafaran genannt und war von 1160 bis 1932 Sitz syrisch-orthodoxer Patriarchen.

²Der heutige Erzbischof Mor Clemis Augin Kaplan, Kalifornien, USA

³Mor Philoxenos Hanna Dolabani Metropolit von Mardin und Umgebung (1885-1969)

⁴Journalist, Lehrer und Dichter aus Diyarbakir (1867 – 1930)

⁵Um den Streit um die „richtige“ Bezeichnung meines Volkes nicht weiter anzufeuern, verwende ich hier die aramäische Form „Suryoyo“ (Pl. Suryoye). Ob „Aramäer“, „Assyrer“ oder „Chaldäer“ handelt es sich für mich bei allen um teile der Geschichte desselben Volkes.

eine Besserung der Situation gegeben. Dadurch fühlte ich mich immer wieder der Verantwortungübernahme hingezogen. Im Bewusstsein dessen verstehe ich meine letzten 30 Jahre als einen kleinen Beitrag zur positiven Entwicklung von Kirche und Gesellschaft, inklusive dem Ausbau ökumenischer Beziehungen.

Allein aus dem Glauben an Jesus Christus und der Liebe zu Menschen, schöpfe ich Kraft und Geduld, um das Versprechen, das ich bei der Priesterweihe gegeben habe, einzuhalten. Das schenkt mir gleichzeitig die innere Freiheit, unabhängig von Personen und Funktionen zu agieren. Nur dadurch ist es mir möglich, nach Enttäuschungen und Rückschlägen nicht zu resignieren. Ich bin fester Überzeugung, dass der Herr durch seine Gnade mich dazu berufen hat, Menschen mit seiner Liebe in Berührung zu bringen. Aus dieser Quelle schöpfend kann ich mich auch leicht mit Menschen versöhnen, die andere Positionen oder Meinungen vertreten.

Als Erben einer großartigen und Jahrtausende alten Geschichte tragen wir Suryoye eine große Verantwortung für unsere Kultur, Literatur, Sprache und unseren Glauben. Namhafte Museen und Weltbibliotheken einerseits und archäologische Ausgrabungen und Historiker andererseits zeugen von diesem Reichtum. In Antiochien wurden zudem die Jünger zum ersten Mal „Christen“ genannt (Apg. 11,26). Darin sieht unsere Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien ihren Grundstein gelegt. Priester und damit Diener in einer solch alten apostolischen Kirche zu sein, verstehe ich als Gnade, nicht als Verdienst.

Um nicht nur nostalgische Gefühle walten zu lassen, muss ich die Aufmerksamkeit auch auf die aktuelle politische Lage lenken. Traurig stimmende Bilder und besorgniserregende Nachrichten rauben mir manchmal die Kraft und den Verstand, die Situation meines Volkes im Vorderen Orient in Worte zu fassen. Ich trage Eindrücke in mir, wo ich noch kaum in der Lage bin, sie zu verstehen; ihre Wirklichkeit ist schwer zu fassen. Eine Wahrheit, der die Weltöffentlichkeit derzeit gar nicht ins Gesicht schaut, ist die Tragödie der Christenheit in Mesopotamien. Die Wiege der Zivilisation und die Heimat der allerersten Christengemeinden droht bald entchristianisiert zu werden.

Ungerne möchte ich es dabei belassen, mich über ungünstige Ausgangsbedingungen zu beklagen. Sicherlich könnte ich auch eine ganze Menge an Nachteilen eines Lebens in der Diaspora aufzählen. Doch die Vorteile unserer Auswanderung überwiegen bei Weitem. In jeder Hinsicht haben wir sehr große Fortschritte vollzogen. Insbesondere unsere Jugend kann als gut gelungenes Integrationsbeispiel in Deutschland gelten. Die Auswanderung hat uns kirchlich und gesellschaftlich unzählige Möglichkeiten eröffnet. Es liegt an uns Funktionsträgern in Kirche und zivilen Organisationen die Chance zu ergreifen und das theologische Bildungsniveau derer zu steigern, die demnächst Verantwortung für Menschen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, übernehmen werden. In der Zukunft brauchen wir mehr denn je in Europa gut ausgebildetes Personal. Ich bin guter Dinge, dass wir hier mit großer Unterstützung unserer Schwesterkirchen und der Politik rechnen können. Ein gutes Beispiel dafür ist die Erteilung des syrisch-orthodoxen Religionsunterrichts an staatlichen Schulen in NRW.

Leider habe ich kein Patentrezept, wie unsere Situation in 30-40 Jahren aussehen wird und welche Gegenmaßnahmen zu treffen sind. Doch möchte ich zum Schluss den Versuch unternehmen, den Leser an einigen meiner diesbezüglichen Überlegungen teilhaben zu lassen:

Als Pfarrer der Syrisch-Orthodoxen Kirche gaben mir mein Glaube und meine Identität (zwei Seiten einer Medaille) eine Richtung und ein Ziel für mein Leben. Damals wie heute, in der alten und neuen Heimat, geben sie mir das Gefühl, nicht allein zu sein.

Wir haben allen Grund dazu, stolz auf unsere Sprache, Kultur und unseren christlichen Glauben zu sein. Dementsprechend groß ist die Verantwortung jedes Einzelnen für den Erhalt dieser Werte einzutreten.

Auch in unserer Kirche und Community scheint die Theologie sich in einer Krise zu befinden. Um die Herzen der Menschen zu erreichen müssen wir als Kirche versuchen, sie mit der frohen Botschaft des Evangeliums in Berührung zu bringen. Eine Neuevangelisation nach innen und außen muss unser Ziel sein.

Freiheit in einem christlichen Umfeld ist ein hohes Gut. Diese darf jedoch weder unseren Blick für die Botschaft des Evangeliums versperren, noch von unserer kulturellen Herkunft und Identität entfernen.

Unser Heil und Zukunft sind weder in immerwährender Zersplitterung unserer Kirche(n) noch in Namensstreitereien. Bischof Hanna Dolabani hat es vor über 60 Jahren in Mardin auf den Punkt gebracht: Frage nicht nach der Konfession des Glockenschlags. Die gibt es nicht.

Wir können uns glücklich schätzen, in Deutschland und Europa neue Heimat gefunden zu haben. Entsprechend der Möglichkeiten dieser, in jeder Hinsicht fortgeschrittenen, Länder, haben wir in die Ausbildung der Geistlichen der Zukunft zu investieren.

Das Leben in der Diaspora bedeutet für uns eine schmale Gratwanderung zwischen Integration und Assimilation. Wir werden uns gut integrieren können, wenn wir zurück zu unseren Wurzeln finden.

Auf drei Dekaden meines Lebens zurückblicken gelingt nur in Dankbarkeit an meine Familie und Gemeinde. Ich habe hier wunderbare Menschen kennengelernt. Sie gingen und gehen mit mir durch Dick und Dünn.

Hoffnungsvoll blicke ich in die Zukunft und bin ganz gewiss: Meine Seele wird den Herrn für das, was er mit mir vorhat, loben. Amin!

Anstelle eines Schlusswortes: Möchten Sie mehr über mich und meine Visionen erfahren? Ich lade Sie ein, sich die beiden Aufnahmen auf den Innenseiten des Deckblatts dieser Broschüre anzuschauen und Ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen.

Ihr Pfarrer Semun Demir



